

Von falschen Vermessern und gescheiterten Bauplänen

Vor vielen Jahren wurde der Kesselinger Ortsteil Staffel Schauplatz eines amüsanten Streiches

Daniel Robbel

Die Preußen gelten in der historischen Rückschau als fleißiges Volk, insbesondere am Reißbrett. Denn vieles, was die Beamten zu Kaiser Wilhelms II. Zeiten planten, blieb nur eine Idee. Schuld an der mangelhaften Umsetzungsquote hatte meist der 1. Weltkrieg. Insbesondere die Eisenbahn hatte es den Planern angetan, war sie doch das seinerzeit potenteste Mittel zum Transport von Gerätschaften, Personal oder Rohstoffen. Und gerade in der Eifel gab es jede Menge logistische Aufgaben zu bewältigen.

Es war der Staatsbaumeister a.D. Eugen de Witt, der sich 1917 mit der Planung einer Bahn durch die Eifel mit Start in Mayen intensiv beschäftigte. Denn die Route führte an einigen Lagerstätten von Rohstoffen vorbei, Blei- oder Kupfererz zum Beispiel. Verbände eine Schiene die Steinbrüche und Minen, wäre der Abbau

ganz besonders lukrativ. De Witt plante zwei Varianten, die sich im Zielpunkt unterschieden. Von Mayen ging es entweder nach (Ahr) Brück oder Kreuzberg, wo der Anschluss an die noch heute bestehende Ahrthalbahn erfolgen sollte. Immerhin wurde bereits über die Planungsphase hinaus gedacht, denn die Gleisbauarbeiten wurden in der Zeitung öffentlich ausgeschrieben.

Ein Aspekt ist hier besonders wichtig. Egal, ob der Endpunkt nun Brück oder Kreuzberg hießen möge: Ganz zwangsläufig musste die Trasse durch das Örtchen Staffel, dem heutigen Ortsteil Kesselings, führen. Angesichts der Herstellung der Öffentlichkeit durch die Ausschreibung witterten die Staffeler Morgenluft. Denn es sollte gar ein Bahnhof entstehen. Und mancher Landbesitzer des kleinen Örtchens



So hätte es in Staffel aussehen können. Tat es aber nicht. Die Aufnahme entstand um 1911 beim Bau der Eisenbahnstrecke Dümpelfeld-Jünkerath.



wähnte sich bereits mit den Taschen voller Reichsmark. Es herrschte die Annahme, dass die Eisenbahngesellschaft Grund ankaufen oder pachten würde. Ein bombastisches Geschäft lag also in greifbarer Nähe.

Eine freche Idee

Von dem Bahnprojekt hörte auch eine Truppe pfiffiger, junger Männer aus Rech. Und die beschlossen, ihren Nachbarn – nur ein Spaziergang von etwa fünf Kilometern über die umliegenden Hügel trennt Rech und Staffel – einen formidablen Streich zu spielen. Irgendwann in der Zeit kurz nach der Veröffentlichung der de Witt'schen Pläne wanderten die Männer in den Nachbarort, um sich dort als amtliche Mitarbeiter der Eisenbahngesellschaft auszugeben. Sie hätten dort Vermessungsarbeiten durchzuführen, lautete der vermeintliche Auftrag. Ihre Ankunft wurde mit enormer Freude aufgenommen, kam doch endlich Schwung in das lang ersehnte Bauprojekt.

In der Rolle fühlten sich die Recher wohl. Und die Staffeler bedankten sich mit großen Gesten. Während die Recher Pseudoeisenbahner ihrer „Arbeit“ nachgingen, gab es seitens der Dorfbewohner Speis´ und Trank in rauen Mengen und auch eine trockene Unterkunft wurde gewährt. Denn der Aufwand, den die Betrüger veranstalteten, muss überzeugend und das Spektakel absolut amüsant gewesen sein. Um den Schein zu wahren und weiter Kost und Logis zu erhalten, schlüpfen die Recher Spitzbuben nur allzu gerne in die Rolle. In großen Gesten schritten sie Felder ab, nahmen hier und dort Maß, markierten Parzellen und zeichneten Daten auf.

Dass sie von dieser Materie keinerlei Ahnung hatten, merkten die Staffeler nicht. Scheinbar machte die Aussicht auf ein lukratives Geschäft ein wenig blind.

Selbst als die Tage vergingen, schöpfte niemand Verdacht. Und die vergingen zahlreich. Manch einer behauptet heute, dass die Recher es ein wenig übertrieben hätten, als sie sich ganze acht Tage bei den Staffelern einquartierten und durch die Speisekammern futterten. Bemerkt hat den Schwindel aber niemand und schließlich zogen die vermeintlichen Bahnarbeiter wieder ab und kehrten nach Hause zurück: Satt, glücklich und sicherlich voller Schadenfreude anhand dieses Jahrhundertstreiches, der ihnen geglückt ist.

Die Staffeler hingegen warteten nun sehnsüchtig auf eine Benachrichtigung der Bahngesellschaft, die ihnen exorbitante Summen für den Abkauf oder die Pacht der zuvor mühevoll vermessenen Areale versprach. Es kam: Nichts. Nicht nur auf eine Benachrichtigung wartete man vergebens, sondern auch die komplette Eisenbahnlinie wurde nie gebaut. Selbst dem gutgläubigsten Staffeler musste spätestens hier dämmern, dass etwas nicht stimmen konnte. Wohlmöglich schoben sie es dem kriegsgebeutelten Staat in die Schuhe. Dass die Recher hinter dem Streich steckten, flog nicht auf. Selbst dann nicht, als die freche Bande im nächsten Jahr zur traditionellen Staffeler Kirmes zur Stippvisite kam. Erkannt wurden sie auch beim Kirmesbier nicht und die Männer kamen ungeschoren davon. Heute ist den Rechern für ihren Streich zu danken, der wohl eine der witzigsten Anekdoten im Ahrkreis darstellt.

YA, BITTE, JESSE THOOR

Jochen Arit

Und mit Sorgfalt tragen wir weiter
die Trauer vor unserer Stirn
Und wir wenden uns hin
zu dem scheinbar Einfachen

Und wir verlassen uns auf das Dach
das keinen Regen durchlässt
Und wir vertrauen dem Stuhl
der fest steht u. uns trägt

Und es kommen wieder zu uns
die Sonntage u. täglichen Wiesen
Und Salamander mit goldenen Hemden
u. in ihren seidenen Strümpfen

Und es brechen die Tore auf
u. es treten hervor die Erkennbaren
Und sie stehen makellos da
u. sie breiten ihre Flügel aus

Und ya bitte Jesse Thoor
lass uns die Geduld tröstender Zeit
Und uns in neuen Zeiten leben
die erneut Kirschblüten bescheren

*April 2022, im Einklang mit Jesse Thoor (*1905 +1952)*

DAT JESTOLLENE FAHRRAD

Ein Mundartbeitrag in Oberbreisiger Platt

Robert Hoß

Dem ahle Knollebauer Heinrech Born
es et Fahrrad jestolle wor'n,
on er grübelt hin on her
ber wohl der Dieb jewesse wär.
Plötzlech kom im en de Sinn:
Ech john emol zum Pfarrer hin.

„Herr Pastur, mir hann se et Fahrrad jestolle,
de Deuwel soll den Spetzboof holle,
et wor noch net e bessje verross,
on et hät mech 300 Euro jekoss.
Ech hann de Weech zo Inne jenomme,
weil mir der Jedanke es jekumme,
für die Preddech könnten Se emol wähle,
dat 7. Jebot: Du sollst nicht stehlen!

Sie preddijjen doch immer su wundervoll
en de Kerch, on die es jerammelt voll.
Der Dieb könn onnech de Andächteje sein
on jing bestimmt en sech hinein.
Er berööt et villeich, on zo meinem Jelöck,
brink er mir mei Fahrrad zeröck.“

Der Pfarrer söt: „Mir es et reech,
der Jedanke es janet esu schleech,
och jo, die Welt es voller Sünde:
ech weren die 10 Jebote vekünde.“
On am Sonndaach, do hät er en Preddech jeschwonge,
die hät allen mächdech en de Uhre jeklonge!

Mondaachs hät der Pastur en Spazierjang onnernomme,
do seit er en Radler ihm entjejenkumme.
Weit reiß der Pastur sein Oore op,
jo do hock doch der Knollebauer op dem Fahrrad drop!
„He Bauer Born, ech moß jo sohn,
mein Preddech hät awwer schnell Früchte jetrohn,
Jott fröt sech üwwer den reuije Dieb.
Er hät bestimm en dunkler Naach,
dat Fahrrad voller Reue zeröckjebraach?“

„Och nä, Herr Pastur, su es et net jewesse,
bi Sie am Sonndaach hann de Text verlesse:
„Du sollst nicht begehren Deines Nächsten Weib“,
do fuhr et mir siedendheiß dorch de Leif,
on ganz plötzlech es me dorch de Kopp jeschosse,
bo ech mei Fahrrad hatt stohn jelosse!“